

DAS PRINZIP DER KOOPERATION



AUS PRINZIP AUTONOM

KINO & BAR XENIX
KANZLEISTRASSE 58
8004 ZÜRICH
T: 044 242 04 11

An frühen Sommerabenden geht es auf dem Kanzleiareal noch recht beschaulich zu – dann sind hier ältere Männer versammelt, die auf dem Kies ihre Bouleketten zum Rollen bringen, auf den umstehenden Bänken sitzen derweil junge Damen und trinken ihren Espresso. Wenn die Sonne untergegangen ist, ändert sich die Szenerie – nach und nach bevölkern immer mehr Menschen den Platz vor dem Programmkino namens Xenix, gerne mit einem Bier oder einem «Holunderschreck», einer Mischung aus Prosecco und Holundersirup, in der Hand. Die Getränke gibt es an der Kinobar, die jeden Tag bis nach Mitternacht offen hat, am Wochenende sogar bis halb drei. Da hat der Filmvorführer schon längst Feierabend.

Das besondere Filmangebot macht das Xenix aus. Ob eine Retrospektive eines exzentrischen Regisseurs, ein eigenwilliger Themenzyklus, Dokumentar- und Kurzfilme oder Experimentelles – die Programme sind bis ins Detail durchdacht, wagen Neues, entdecken Vergessenes. Die Programmhefte strotzen vor Kenntnis der Materie. «Es ist uns wichtig, finanziell unabhängig zu sein. Wir brauchen die Freiheit, unser Programm einzig nach unseren Vorstellungen gestalten zu können», sagt René Moser, einer der Programmierer. Das Xenix ist kein hoch subventionierter Kulturbetrieb. Das Kino finanziert sich vor allem durch die Einnahmen des sommerlichen Barbetriebs, der Kartenverkauf alleine würde nicht ausreichen. Das als Filmclub organisierte Xenix erhält eine kleine städtische Förderung. Wer Mitglied ist, bekommt monatlich das Programmheft und das aktuelle Plakat zugeschickt sowie ermässigten, manchmal auch bevorzugten Eintritt.





Das Xenix will seinen Besuchern immer etwas Besonderes bieten. So wurden die Räumlichkeiten im Winter 2006/2007 grundlegend umgebaut. Der Kinosaal mit seinen 111 Plätzen wurde neu bestuhlt – bis auf die vorderen vier Reihen aus zwölf Ledersofas, weswegen das Xenix bisweilen auch «Sofakino» genannt wird. Eine deutliche Sichtverbesserung, vor allem von den hinteren Sitzreihen, brachte eine neue, steilere Podesterie. Auch die Projektions- und Untertitelungstechnik ist seither auf dem neuesten Stand. Allerdings durfte das Xenix sich lediglich um ein Drittel vergrössern, was mit den ehrwürdigen Kastanien zusammenhängt, die um das Lichtspielhaus stehen und deren Wurzelwerk nicht angetastet werden durfte. Das Holzhäuschen ist eine von ehemals zehn Baracken, die von 1904 bis 1907 in Fertigbauweise errichtet wurden, weil es damals an den Zürcher Schulen zu wenig Platz gab. Man rechnete ursprünglich mit einer Lebensdauer von ein paar Jahren. Das Xenix und drei andere Holzbaracken stehen noch heute und werden intensiv genutzt: als Kino, Jugendmusikschule und Kindergarten.

Wie wichtig dem Xenix seine Unabhängigkeit ist, zeigte sich deutlich während der Umbauarbeiten – da ging das Kino ins «Asyl» in die Offene Kirche St. Jakob und zeigte eine Retrospektive des Filmemachers Pier Paolo Pasolini – starker Tobak für ein Gotteshaus. Als dessen Film «Salò», der einige besonders drastische Sequenzen enthält, angesetzt war, schritt die Zürcher Polizei ein. Die Filmvorführung wurde verboten. Und was tat man bei Xenix? Nach der Neueröffnung des Hauses gab es eine Filmreihe unter dem Titel «Zu brutal!». Neben «Salò», dessen Vorführung dieses Mal geduldet wurde, zeigten die Xenix-Macher Filme, die für ihre Darstellung von Gewalt in die Kritik geraten waren. Vorträge und Podiumsdiskussionen ergänzten die Reihe. Beat Schneider, der zweite Programmierer, dazu: «Wir haben ein Problem im richtigen Umgang mit dem Medium Film. Das richtige Lesen und Einordnen von fiktionalen Bildern wird an unseren Schulen nicht unterrichtet.»

Von 1980 bis 1982 war das Xenix im autonomen Jugendzentrum AJZ untergebracht, dann musste das Kino mehrmals umziehen, bis es 1984 seine feste Bleibe auf dem Kanzleiareal fand. «Im Kreis 4 war ich immer gerne, hier «tötelt» es nicht», sagt Geschäftsführer Eric Staub. «Wir mussten nach den Sturm-und-Drang-Jahren eine tragfähige Basis entwickeln – in inhaltlicher wie in ökonomischer Hinsicht. Klare Strukturen mussten her, die den Beschäftigten Sicherheit bieten.»

Seit dem Umbau hat das Xenix einen Knick. Ja, wirklich, denn an die schmale Kinobar wurde schräg angebaut. Der Anbau ist zum Platz hin verglast und lässt sich komplett öffnen. Insgesamt ist die Bar fast doppelt so gross wie vorher, ästhetisch aufgewertet und nach dem neuesten Stand der Technik bestückt. Investiert wurde auch in eine neue Küche und neue Toiletten, die vorher eher behelfsmässig ausgestattet waren; ebenso in neue Lager- und Kühlräume. Die Stadt Zürich hat den Umbau grosszügig unterstützt, das betonen die Kinobetreiber, die stets geschickt mit den Behörden umzugehen wissen.

Wenn Zürcher Filmtheater vermehrt anspruchsvolle Filme zeigen, dann ist das vielleicht der Xenix-Effekt. Ebensoles gilt für Themenabende und Freiluftvorführungen. Das Kino Xenix hat die Filmkultur der Stadt Zürich geprägt und darüber hinaus: Es hat sich europaweit einen Namen gemacht. So verwundert es nicht, dass seine Plakate auch in Amsterdamer, Berliner und Wiener Wohnungen hängen.

Nur eines, was von vielen Menschen mit dem Kinobesuch assoziiert wird, steht im Xenix auf dem Index: das Popcorn, «weil es stinkt und ich keinen vernünftigen Erwachsenen kenne, der so etwas isst», sagt Erie Staub. Da ist er wieder, der rebellische Anti-Establishment-Ton der Anfangstage. Ob die vielen Menschen, die sich täglich beim Xenix treffen, eine Art Mahnwache für die alten Ideale abhalten? ●

